

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

S. FISCHER



Peter
Trawny

**KRISE
DER
WAHRHEIT**

S. FISCHER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de



Originalausgabe

Erschienen bei S. FISCHER

© 2021 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-10-397065-4

Wahrheit zwischen uns

$1 + 1 = 2$ – ist korrekt gerechnet; es ist richtig kalkuliert, so dass ich davon ausgehen kann, jeder Mensch an jedem möglichen Ort und zu jeder möglichen Zeit müsse ebenso davon überzeugt sein, dass $1 + 1 = 2$ ist. Oder: Dass ein Baum kein Smartphone ist –, auch da setze ich einen universalen Konsens mit Menschen voraus, die nicht nur wissen, was ein Baum ist oder ein Smartphone, sondern, prinzipieller noch, einer Logik folgen, die uns unausgesprochen lehrt, was *Identität* ist. Jeder weiß, dass ein Baum zunächst einmal nichts anderes ist als ein Baum.

Es gibt scheinbar Wahrheiten, die gelten für jedermann überall. Das haben Philosophen schon früh festgestellt. So jemand wie Platon hat davon gesprochen, dass es »Ideen« gebe, die uns die Wahrnehmung und Erkenntnis von konkreten Dingen und Tatsachen ermöglichen. Wir müssen schon wissen, was schön ist, bevor wir etwas als schön bezeichnen können. Dabei geht's nicht darum, ob das jeweils Besondere, das einer oder eine für schön hält, ebenso von mir für schön gehalten wird. Es geht vielmehr darum, dass jeder Mensch Schönheit kennt –, was immer er im Einzelnen schön findet.

Aus diesen scheinbar universellen Wahrheiten hat man dann auch in moralischer und politischer Hinsicht Konsequenzen gezogen. Offenbar kenne jeder Mensch, wer immer er sei, wo immer er lebe, doch *das Gute*. Es könne ja keinen Zweifel geben, dass Menschen sich in ihrem Handeln nach Werten orientieren. Überall und immer fallen Menschen Entscheidungen, in die andere Menschen ver-

strickt sind. Und denen wollen wir nichts Böses. Da es also so etwas gibt wie das Gute, müsste es doch möglich sein, für jeden überall und immer geltende moralische und politische Werte oder auch Regeln zu formulieren.

Demnach muss es so etwas wie eine Wahrheit im gemeinsamen Handeln geben, eine Wahrheit, die sich womöglich sogar in Rechten wie den Menschenrechten ausdrücken lässt: »Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.« Seit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten vom 4. Juli 1776, wenn nicht sogar seit den Urtexten des Christentums, ist uns bekannt, dass es zwischen Menschen keine Unterschiede gibt, die eine rechtliche Ungleichbehandlung legitimieren. Gleichgültig welches Geschlecht ich habe, welcher Klasse ich angehöre, aus welchem Land ich komme, welche Hautfarbe ich habe – vor dem Recht (oder vor Gott) sind wir alle gleich. Wer wollte dem widersprechen?

Deutlich jedenfalls ist, dass viele sich nicht darum kümmern. Filme wie *Sicario* (2015) über mexikanische Drogenkartelle oder auch *The White Tiger* (2021) über das immer noch mächtige indische Kastensystem und seine Misogynie mögen im Einzelfall überzeichnen; wie alles Fiktive bleiben sie allerdings hinter der Realität zurück. Die Gewalt, die diese Filme zeigen, ist in der Wirklichkeit allein schon deshalb brutaler, weil sie wirklich ist. So theoretisch überzeugend die Idee von der Gleichheit der Würde aller Menschen ist: Die Wirklichkeit zeigt eine andere Welt.

Das aber ist noch kein Argument: Dass die konkrete Menschheit hinter dem Guten zurückbleibt, entscheidet nichts gegen das Prinzip. Die alltägliche Ignoranz der

Menschen sagt nichts gegen die Geltung des Guten oder der Menschenrechte. Im Gegenteil: Dass Drogenkartelle Menschen gewissenlos und grausam ermorden, scheint die Geltung universaler Werte sogar zu bestätigen. Denn die ganze Welt weiß ja durchaus, dass solche Praktiken schrecklich sind. Ebenso bedeuten Gruppenvergewaltigungen im heutigen Indien nicht, dass diese dort etwa überall als normal oder gut gelten. Im Gegenteil droht den Vergewaltigern die Todesstrafe...

Dennoch ist zu fragen, was die Rede von universalen Werten oder Menschenrechten eigentlich sagen will, wenn diese die Wirklichkeit der Menschen nicht erreichen. Wie ist ein Anspruch zu beurteilen, der kaum Erfüllung findet? Kann nicht doch etwas an ihm selbst ausgemacht werden, das der Erfüllung wenn nicht widerspricht, so doch im Wege steht? Warum gibt es nach wie vor viele Staaten, die sich zu den Menschenrechten reserviert bis ablehnend verhalten?

Hannah Arendt sagt, dass es eine »absolute Wahrheit, die für alle Menschen gleich wäre und insofern keinerlei Beziehung zur Individualität« habe, »für uns Sterbliche« nicht geben könne. Ich betone, dass dieser Satz, den ich zum zentralen Motto dieses Buches gemacht habe, sein Leitmotiv darstellt. Die Frage ist nur, wie er zu verstehen ist. Ist $1 + 1 = 2$ etwa keine absolute Wahrheit?

Auffällig ist, dass Arendt den Menschen als »Sterblichen« bezeichnet. Diese im antiken Griechenland besonders bei den Dichtern übliche Charakterisierung bezieht sich auf den Tod als das Kriterium, das uns ganz grundsätzlich von unsterblichen Göttern unterscheidet. Von diesem Unterschied strahlen andere Differenzen aus. Da

wir Menschen endlich sind, im Vergleich zu den Göttern nur Eintagswesen, können wir auch nicht wie sie allwissend oder allmächtig sein. Wir bleiben in allem, was wir denken und tun, in unseren eigenen Perspektiven und auf sie selbst begrenzt.

Diese *conditio humana* bestimmt unser Verhältnis zu allem, was mit einem absoluten Anspruch auftritt. Zwar können wir absolute Ansprüche wie den der Menschenrechte verstehen, doch wir haben zu ihnen keine Beziehung. Arendt hört in dem lateinischen Wort *absolutus* die ursprüngliche Bedeutung: abgelöst. Absolute Wahrheit mag ein möglicher Gedanke sein, doch er erreicht und berührt uns nicht, eben weil er in meiner immer endlichen Perspektive – in meinem individuellen Leben – keine mich persönlich betreffende Rolle spielt und spielen kann. $1 + 1 = 2$ lässt mich vollkommen kalt. Selbst wenn ein Leben ohne Rechnen undenkbar ist, habe ich keine persönliche Beziehung zu ihm.

Das kann Arendt mit einer historischen Erfahrung verbinden. Sind die Menschenrechte eine solche absolute Wahrheit, da sie für jeden Menschen als solchen gelten, so ist doch bis heute offenbar, wie unbedeutend sie sind. Arendt kann das am Schicksal der Jüdinnen und Juden vor der Shoah belegen. Obwohl seit der Amerikanischen oder Französischen Revolution die Existenz von allgemeinen Rechten des Menschen bekannt war, hat sich niemand für die in der Mitte Europas auf ihre Vernichtung zuleidenden Juden interessiert. Es gab niemanden, der diese Rechte einklagen und gegebenenfalls Gesetze anwenden wollte. Das aber hängt mit ihrem von allen konkreten Bezügen abgelösten Anspruch zusammen.

So schreibt sie, dass »der Verlust der Menschenrechte«⁵ nicht dort stattfinde, wo »dieses oder jenes Recht, das gewöhnlich unter die Menschenrechte gezählt« werde, abhanden komme, sondern »nur wenn der Mensch den Standort in der Welt« verliere, »durch den allein er überhaupt Rechte haben kann und der die Bedingung dafür« bilde, »daß seine Meinungen Gewicht haben und seine Handlungen von Belang sind«, gehe den Menschenrechten ihre Kraft aus. Mit anderen Worten: Wenn es Menschenrechte gibt, dann müssen diese mit einer Welt zusammenhängen, in der die Menschen wirklich und wahrhaftig leben, also Mitglieder einer Gemeinschaft sind, die für diese Menschen einzutreten in der Lage ist. Die allgemeine Abgelöstheit dieser Rechte macht diesen Bezug zu einer konkreten Welt aber gerade unmöglich.

Es ist demnach nicht zu bestreiten, dass Wahrheiten so formuliert werden können, als überstiegen sie Zeit und Raum, als würden sie immer und überall gelten –, doch daraus abzuleiten, sie hätten für mich und mein Leben wie für jedes andere Leben immer und überall eine Bedeutung, ist falsch. Ich lebe mit faktisch existierenden Menschen in einer spezifischen geschichtlichen Wirklichkeit, die konkrete Lebensstile entfaltet, in denen ich denke und handle. Wahrheiten, die mich erreichen, müssen mit diesem Lebensstil zusammenhängen, müssen in ihm vorkommen. – Und wenn dieser Lebensstil selbst ein universaler ist?

Die Menschenrechte treten auf im Namen der *Vernunft*. Dass diese einen universalen Geltungsanspruch erhebt, ist bekannt. Das anspruchsvolle Konzept stammt aus der europäischen Aufklärung, die gerade in moralischer Hin-

sicht christliche Motive in sich aufgenommen hat. Seit gut vier Jahrhunderten realisiert sie sich mit ihrer Technik- und Wissenschaftsgläubigkeit in einer Welt, die sich ihr am Anfang des 21. Jahrhunderts zumindest in diesen beiden Hinsichten unterworfen hat. Die »Europäisierung der Menschheit«⁶ hat sich technisch-ökonomisch spätestens am Ende des 20. Jahrhunderts vollendet.

Keine Frage, dass die Errungenschaften der Aufklärung meinen Lebensstil durchdringen. Selbstbestimmung, Emanzipation, Gleichberechtigung und Weltbürgertum sind Merkmale meines mitteleuropäischen Lebens. Wir denken und behaupten, in einer offenen und gerechten Gesellschaft zu koexistieren. Ihre Institutionen funktionieren und verleihen ihr Stabilität. Die soziale Ungleichheit ist einigermaßen weit von jener kritischen Masse entfernt, die Gesellschaften zerreißt. Haben wir nicht den Schlüssel zu einem menschenwürdigen Dasein gefunden? Nicht wirklich.

Der europäische Vernunft-Stolz blickt auf eine Welt, die ihre moralisch-politischen Postulate und Appelle vernimmt, ohne sich ihnen in ihren Lebensstilen zu fügen. Und das zu Recht. Es gibt keine Idee, die ihre historischen und kulturellen Bedingtheiten übersteigen könnte. Alle faktischen Lebensstile des Menschen enthistorisierend von universalen Werten zu sprechen, ist der lauwarmer Aufguss einer europäischen Denk-Hegemonie, die neuerdings versucht, die theoretischen Einsprüche von Philosophen wie Friedrich Nietzsche, Martin Heidegger, Theodor W. Adorno und Jacques Derrida einzukassieren. Wenn zeitgenössische oder zeitgemäße Philosophen von einer »neuen Aufklärung«⁷ reden, dann ist das eine philo-

sophische Bankrotterklärung –, auch deshalb übrigens, weil wir die ganze Problematik der alten noch nicht verstanden haben. Ich erinnere an die Diskussion über Kants »Rassismus«, die eigentlich eine über die Aufklärung insgesamt sein müsste.

Gebe ich damit aber nicht einem Relativismus oder sogar Nihilismus Raum, der scheinbar gerade in jener Riesen Schlacht um die Wahrheit so verheerende Wirkungen zu verantworten hat? Rechtfertige ich nicht schreckliche Verbrechen, wenn ich auf den inneren Zusammenhang von Geschichte und Moral verweise? War die Sklaverei etwa nichts Böses? Gewiss ist das Leben unter diesem Himmel relativ, es spielt sich in Beziehungen ab. Moralische oder politische Wahrheit ereignet sich immer hier und jetzt – zwischen uns. Diese Einsicht ist alles andere als nihilistisch.

Mit anderen zu leben, mit ihnen zu handeln bedeutet, ihnen jeweils ganz unmittelbar beizustehen, ihnen zur Hand zu gehen. Dazu brauche ich mich nicht auf Werte und Regeln oder sonst etwas zu berufen. *Einzig hier, in der Begegnung mit Dir, zeigt sich, wer ich bin* – philosophisches Moralisieren ist ein narzisstisches Glasperlenspiel.

Was Tatsache ist, ist keine Tatsache – Teil 1

Tatsachen sind Wahrheiten, so viel steht fest. – Ich beginne mit dieser weitverbreiteten Feststellung und beziehe sie auf den Streit über unsere Reaktion auf die Klimakrise. Die Aktivistin Greta Thunberg sagt, dass wir »schon sämtliche Tatsachen und Lösungen« zum Problem kennen. Wir müssten nur noch »aufwachen und etwas verändern«.⁸ Deshalb fordert sie: »Ich will, dass ihr in Panik geratet.« In Panik geraten kann man in der Tat nur, wenn eine wirkliche Gefahr schon sehr bedrohlich geworden ist, wenn man nicht mehr daran zweifeln kann, dass man ohne unmittelbare Gegenmaßnahmen Schaden nehmen wird. Daher fügt sie hinzu: »[...] ich sage das nur, weil es wahr ist.«⁹ Was nämlich? Eben dass das Klima sich durch unseren Lebensstil so sehr gewandelt hat, dass die Zukunft der kommenden Generationen auf dem Spiel steht.

Im Streit um den Klimawandel – so zeigen es die Resultate der Klimaforschung – ist nicht mehr zu diskutieren, ob er stattfindet: Das ist eine Tatsache. Es kann nur noch darum gehen, wie wir auf ihn antworten, welche Maßnahmen wir ergreifen können, um noch zu retten, was zu retten ist. Über die Existenz einer Tatsache zu streiten ist sinnlos. Was geschah, geschah. Wir haben es nur noch anzuerkennen. Man kann Tatsachen vielleicht ignorieren. Doch dann geschieht es, dass sie einen in potenziierter Form einholen –, so wie die Folgen einer Krankheit umso schlimmer sein werden, je länger man sich ihre Existenz verschweigt. – Tatsachen sind Wahrheiten, das steht fest.

Doch ganz so einfach ist es nicht. Zunächst lässt sich

beobachten, dass wir im Gespräch über Tatsachen sehr schnell an einen Punkt kommen, wo Beispiele uns helfen müssen zu klären, was überhaupt eine Tatsache ist: Tatsache ist, dass Deutschland 1954 zum ersten Mal Fußballweltmeister wurde; Tatsache ist, dass das World Trade Center in New York am 11. September 2001 Ziel einer terroristischen Attacke wurde; Tatsache ist, dass Schwarze Löcher Licht absorbieren; Tatsache ist, dass eine Corona-Virus-Pandemie die Welt in den Jahren 2020/2021 in Atem hielt.

Doch warum brauchen wir Beispiele, um zu klären, was eine Tatsache ist? Warum erleichtern sie zumindest die Klärung? Weil offenbar keineswegs vorausgesetzt werden kann, dass wir alle dasselbe denken, wenn wir von Tatsachen sprechen, und weil Tatsachen überdies den Sinn haben, einen Konsens zu ermöglichen. Denn eine Tatsache gilt potenziell für alle Menschen. Eine Tatsache muss notwendig für jeden Menschen Tatsache sein; andernfalls handelte es sich nicht um eine Tatsache. Das meint allerdings nicht, dass sie für jeden Menschen dasselbe bedeutet.

Betrachten wir im Folgenden zunächst einmal das Wort: Tatsache. Das hat es keineswegs schon immer gegeben. Gotthold Ephraim Lessing schrieb im Jahr 1778 einen kurzen Text mit der Überschrift *Über das Wörtlein Tatsache*. Dort stellt er fest, dass das Wort »jung« sei. Er könne sich noch »ganz wohl erinnern«, »da es noch in Niemandes Munde war.«¹⁰ Das Wort »Tatsache« ist – wie übrigens andere wichtige Worte wie »Bewusstsein« oder »Bedeutung« – erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgekommen.

Es erscheint in einem 1756 aus dem Englischen übersetzten Buch des protestantischen Theologen Johann Joachim Spalding. »Tatsache« übersetzt da den englischen Ausdruck »matter of fact«, ein Wort, das im Englischen des 16. Jahrhunderts vor allem eine juristische Bedeutung hatte. Dass es vor Gericht um Tatsachen gehen muss, leuchtet unmittelbar ein. Der Prozess der Urteilsfindung dient vor allem dazu festzustellen, was tatsächlich geschehen ist. Interessanter ist aber, was Spalding übersetzt. Er als Theologe übersetzt eine Schrift, in der Tatsachen Handlungen Gottes sind, die in der Geschichte die göttliche Vorsehung beweisen sollen. In dieser Bedeutung betrat das Wort »Tatsache« also den deutschen Sprachraum.

Es ist immer ein bemerkenswertes Ereignis, wenn ein neues Wort erscheint. Man könnte über die Tatsache, dass das Wort »Tatsache« so spät entsteht, ins Grübeln geraten. Warum geschah es erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts? Welches Ereignis hat es notwendig werden lassen, von Tatsachen zu reden? Und außerdem: Wenn Worte existierende Gegenstände bezeichnen, die doch ohne ihre Bezeichnungen gar nicht existieren würden –, gab es dann vor der Erscheinung des Wortes »Tatsache« etwa keine Tatsachen?